

Deutsches Archiv

für

Erforschung des Mittelalters

namens der Monumenta Germaniae Historica

herausgegeben von

HORST FUHRMANN

HANS MARTIN SCHALLER

35. Jahrgang

1979

BÖHLAU VERLAG KÖLN WIEN

Zwei unerkannte Bischofskapitularen des 10. Jahrhunderts

Von

Rudolf Pokorny

Die ‚capitula episcoporum‘ des neunten und beginnenden zehnten Jahrhunderts sind schon lange als eine eigenständige und für die Kenntnis der Kirchenreformbestrebungen der Karolingerzeit bedeutsame Quellengruppe erkannt worden. Eine systematische Beschäftigung mit diesen „in Capitel gegliederten Zeugnisse(n) bischöflicher Gesetzgebung auf dem Gebiete der Verwaltung und Kirchenzucht“¹⁾ hat dennoch erst erstaunlich spät eingesetzt. Zum erstenmal hat es Werminghoff im Jahre 1901 unternommen, die handschriftliche Überlieferung aller ihm bekannten Bischofskapitularen zusammenzustellen²⁾. Hierbei wurden vor allem jene umfänglicheren und häufiger tradierten capitula erfaßt, deren Verfasser namentlich genannt sind, und die zumeist schon in die großen Konzilseditionen des 17. und 18. Jahrhunderts aufgenommen worden waren. In den folgenden Jahrzehnten wurden dann eine Reihe weiterer, zumeist kleinerer und anonymen, in unsystematische Zusammenstellungen kirchenrechtlichen Materials in einzelnen Handschriften eingefügter Texte durch die Forschung jener Textgattung ‚Bischofskapitular‘ zugewiesen und erstmals ediert³⁾, ohne daß jedoch

¹⁾ Albert W e r m i n g h o f f, Verzeichnis der Akten fränkischer Synoden von 843–918, NA 26 (1901) S. 607–678, ebd. S. 665.

²⁾ W e r m i n g h o f f (wie Anm. 1), S. 665–670. Zahlreiche Nachträge bietet Albert W e r m i n g h o f f, Reise nach Italien im Jahre 1901, NA 27 (1902) S. 565–604, ebd. S. 576–578.

³⁾ Capitula der Handschriften Rom, Bibl. Vat. Ottobon. lat. 261 und Rom, Bibl. Vat. Reg. lat. 425 (ed. W e r m i n g h o f f [wie Anm. 2], S. 580–590); – Capitula der Handschrift München, Bayer. Staatsbibl. Clm 6241 (ed. Emil S e c k e l, Studien zu Benedictus Levita II. Benedictus Levita und die Capitula episcopi cuiusdam Frisingensia, NA 29 [1904] S. 275–294, ebd. S. 287–293); – Capitula der Handschriften Rom, Bibl. Vat. Reg. lat. 612 und St. Gallen, Stiftsbibl. 679 (ed. Paul Willem F i n s t e r w a l d e r, Zwei Bischofskapitularen der Karolingerzeit. Ein Beitrag zur Kenntnis der bischöflichen Gesetzgebung des neunten Jahrhunderts, ZRG Kan. 14 [1915] S. 336–383, ebd. S. 350–367, 375–381); – Gewissermaßen Ergänzungen hierzu bieten vier weitere Erst-

bis heute sämtliche bekannten capitula episcoporum gedruckt vorlägen⁴⁾.

Gerade auch in Anbetracht der inzwischen weit fortgeschrittenen Kenntnis der Gesamtüberlieferung der karolingischen Rechtshandschriften schien der Kreis der überkommenen Bischofskapitularen hiermit jedoch weitestgehend erfaßt zu sein; unbekannte capitula traten nicht mehr zutage⁵⁾. Daß dennoch die Aufarbeitung der Überlieferung der Bischofskapitularen nicht als abgeschlossen gelten kann, daß sich insbesondere in – durchaus bekannten – kanonistischen Handschriften des 11. und 12. Jahrhunderts noch weitere capitula episcoporum verbergen können, macht die Entdeckung der im folgenden vorzustellenden, als solche bislang nicht erkannten capitula der Handschriften Antwerpen, Museum Plantin-Moretus M 82 (66) und Wolfenbüttel, Herzog-August-Bibliothek 454 Helmst. deutlich.

Gerade die Einbeziehung derartig anonymer, in relativ späten Handschriften erstmals überlieferter capitula in die Gruppe der (karolingi-

editionen an sich bekannter capitula: Capitula Ruotgers v. Trier (ed. Michael Bla sen, Die Canonessammlung des Erzbischofs Routger von Trier vom Jahre 927. Ein Beitrag zur Rechtsgeschichte der Diözese Trier, Pastor Bonus 52 (1941) S. 61–72, ebd. S. 66–72); – Capitula der Handschrift Vesoul, Bibl. publ. 73 (ed. Carlo D e C l e r c q, La législation religieuse franque de Clovis à Charlemagne. Étude sur les actes de conciles et les capitulaires, les statuts diocésains et les règles monastiques [507–814] [1936] S. 367–374, im folgenden zitiert als ‚D e C l e r c q I‘); – Capitula der Handschrift Troyes, Bibl. publ. 1979 (ed. Carlo D e C l e r c q, La législation religieuse franque. Étude sur les actes de conciles et les capitulaires, les statuts diocésains et les règles monastiques. Tome II. De Louis le Pieux a la fin de IX^e siècle [814–900] [1958] S. 411–414; im folgenden zitiert als ‚D e C l e r c q II‘); – Capitula der Handschrift Florenz, Bibl. Med.-Laur. Plut. IV. sin. Cod. 4 (ed. Peter B r o m m e r, Die bischöfliche Gesetzgebung Theodulfs von Orléans, ZRG Kan. 60 [1974] S. 1–120, ebd. S. 108–112).

⁴⁾ Unediert sind noch die ‚Capitula Parisiensia‘ der Handschriften Paris, Bibl. Nat. lat. 1012 (s. IX) und London, Brit. Mus. Add. 19725 (s. IX/X) sowie Barcelona, Bibl. Univ. 228 (s. XI) (ohne die Kapitel), vgl. B r o m m e r (wie Anm. 3), S. 33 Anm. 192; ferner die ‚Capitula Cameracensia‘ der Handschriften Laon, Bibl. Munic. 201 (s. IX) und Leningrad, Saltykow-Šcedrin-Bibl. Q. v. II.5 (s. X/XI), vgl. B r o m m e r (wie Anm. 3), S. 34, Anm. 217. Eine Teiledition dieser Capitula nach der Handschrift aus Laon bietet Emil S e c k e l, Die Canonessammlung des Bischofs Theodericus von Cambrai aus der ersten Hälfte des 9. Jahrhunderts (Unveröffentlichtes Manuskript im Apparat der MGH).

⁵⁾ B r o m m e r s Arbeit über Theodulfs von Orléans Gesetzgebung (vgl. Anm. 3), die u. a. erstmals eine Neuabgrenzung des Kreises der capitula episcoporum versucht (S. 32–36), verzeichnet zwar eine Reihe von Handschriften-Neufunden zu bereits bekannten capitula, basiert jedoch insgesamt auf den von der Forschung unter der Bezeichnung ‚capitula episcoporum‘ bereits diskutierten Texten.

schen) Bischofskapitularen, für die nicht einmal die Tradierung in der Karolingerzeit paläographisch belegbar ist, läßt jedoch den Kernpunkt der Gattungsproblematik jener Textgruppe ‚capitula episcoporum‘ erst eigentlich deutlich werden: Daß nämlich zwar einige notwendige, keineswegs jedoch hinreichende Bedingungen formuliert sind, die es erlauben würden, einen anonymen Text eindeutig der Gattung ‚Bischofskapitular‘ zuzuweisen und ihn von verwandten Textgattungen wie Herrscherkapitularen⁶⁾, Synodalbeschlüssen⁷⁾ oder Sendgerichtsordnungen⁸⁾ präzise abzugrenzen. So kann sich auch im vorliegenden Fall die Charakterisierung der beiden Kapitel-Reihen als Bischofskapitularen neben dem formalen Kriterium der inskriptionslosen, in Kapitel gegliederten Rechtssatzung⁹⁾ allein auf die thematische Konzentration dieser Texte auf Lebensführung und Amtsausübung der Priester als dem zentralen Anliegen aller bekannten Bischofskapitularen stützen. Hier

⁶⁾ Wie schwankend die Zuordnung ist, läßt sich z. B. aus der Tatsache ersehen, daß insgesamt sieben der von Alfred Boretius im Band 1 der *Capitularia regum Francorum* (1883) der MGH bereits edierten Texte (Nrr. 36, 81, 83, 116, 117, 119 und 120) von Brommer (wie Anm. 3), S. 32–43, wenn auch z. T. mit Vorbehalt, in die Untersuchung der bischöflichen Rechtssammlungen miteinbezogen worden sind. Vgl. zu diesen Texten Paul Willem Finsterwald, *Quellenkritische Untersuchungen zu den Capitularien Karls des Großen*, HJb 58 (1938) S. 419–434.

⁷⁾ Schwierigkeiten kann im Einzelfall nicht nur die Unterscheidung zwischen einem – möglicherweise auf einer Diözesansynode publizierten – Bischofskapitular und den gewissermaßen protokollierten Beschlüssen einer solchen Diözesansynode selbst bereiten, deren Rechtssetzungsbefugnis ja allein von der des Bischofs abgeleitet ist; auch bei eindeutig identifizierten Texten wie etwa den capitula Ruotgers von Trier, die nicht auf einer Diözesan-, sondern auf einer Provinzialsynode erlassen wurden, können unter Umständen die Grenzen bei der Bestimmung des Rechtscharakters jener capitula verschwimmen.

⁸⁾ Vgl. etwa die von Brommer (wie Anm. 3) in seine Untersuchungen miteinbezogenen ‚Capitula Trevirensia‘, eher eine Sendansprache eines Bischofs, die Verletzungen bestehenden Rechtes erfragt, als ein Recht – wenn auch in den meisten Fällen nicht neues Recht – setzendes Bischofskapitular.

⁹⁾ Vgl. die Kapitularien-Definition von François Louis Ganshof, *Was waren die Kapitularien?* (übers. von Wilhelm A. Eckhardt) (1961) S. 13, die jedoch nur auf die Herrscherkapitularen bezogen ist, da Ganshof die capitula episcoporum nicht thematisiert. Zu zahlreichen Definitionsversuchen dieser Textgattung vgl. Brommer (wie Anm. 3), S. 26–32. Als Modifikation der Ganshofschen Definition unter Einbeziehung der Textgattung der Bischofskapitularen hat Reinhard Schneid, *Schriftlichkeit und Mündlichkeit im Bereich der Kapitularien*, in: *Recht und Schrift im Mittelalter*, hg. von Peter Classen (Vorträge und Forschungen 23, 1977) S. 257–279, ebd. S. 261 folgende Charakterisierung vorgeschlagen: „Als Kapitularien bezeichnet man rechtliche Satzungen, deren Text gemeinhin in Artikel (capitula) eingeteilt war, und deren sich (vor allem) die fränkischen Herrscher bedient haben, um Maßnahmen der Gesetzgebung oder der Verwaltung bekannt zu machen.“

die Entwicklung präziserer Kriterien zu ermöglichen und zugleich eine zusammenfassende Orientierung über Geschichte, Überlieferung, Rechtsgehalt und Bedeutung dieser Textgattung ‚capitula episcoporum‘ zu gewinnen, wird als eines der Ziele einer bis heute fehlenden, die Gesamtüberlieferung erstmals aufarbeitenden Edition aller capitula episcoporum anzusehen sein, wie sie im Rahmen der ‚Concilia‘-Reihe der Monumenta Germaniae Historica vorgesehen ist¹⁰).

I. Capitula Antwerpiensia

Soweit bislang bekannt, sind die ‚Capitula Antwerpiensia‘ allein in einer Handschrift des 12. Jahrhunderts, dem Codex Antwerpen, Museum Plantin-Moretus M 82 (66) überliefert¹¹). Diese Handschrift, paläographischen und codicologischen Kriterien zufolge aus vier wohl ursprünglich nicht zusammengehörigen Teilen zusammengesetzt¹²), ist erst jüngst von Kottje eingehend untersucht worden¹³); als zentraler Bestandteil des vierten Faszikels der Handschrift, der allein für die

¹⁰) Vgl. etwa den Jahresbericht der MGH für das Jahr 1977/78, DA 34 (1978) S. VI.

¹¹) Vgl. zu dieser Handschrift Seymour D e R i c c i, Inventaire sommaire des manuscrits du Musée Plantin à Anvers, Revue des Bibliothèques 20 (1910) S. 217–232, ebd. S. 224; Jan D e n u c é, Musaeum Plantin-Moretus, Catalogue des manuscrits – Catalogus der handschriften (1927) S. 58–60.

¹²) Faszikel I (fol. 1–35), bestehend aus drei Quaternionen, zwei Ternionen (zweiter Ternio defekt durch Verlust seines Schlußblattes), s. XI/XII, enthält Dares Phrygius, Descriptio bellorum Graecorum et Troianorum sowie Homer, Ilias Latina.

Faszikel II (fol. 36–49), bestehend aus einem Quaternio und einem Ternio, s. XI/XII, enthält Persius, Satyrae; fol. 49^r: Runen mit lateinischer Erläuterung; fol. 49^v ist leer bis auf einige Probationes pennae.

Faszikel III (fol. 50–51), bestehend aus nur einem Bifolio, enthält zwölf Exzerpte aus den Werken Gregors d. Großen, Ambrosius, Hieronymus und Augustins, inskribiert als *He sunt sententię de corpore et sanguine Domini. Andree apostoli* (vgl. unten Anm. 44); fol. 51^v enthält, von anderer Hand und mit anderer Tinte geschrieben, Neumen mit zugehörigem Text.

Faszikel IV (fol. 52–100), bestehend aus sechs Quaternionen sowie einem angeklebten Blatt, s. XII in., enthält das Vierte Buch des Quadripartitus sowie weitere kanonistische und patristische Texte, ab fol. 95^v in Form von Nachträgen zweier Hände des 12. Jahrhunderts. Vgl. zu diesem Faszikel im einzelnen unten Anm. 18.

¹³) Raymund K o t t j e, Eine Antwerpener Handschrift des Quadripartitus Lib. IV, Bulletin of Medieval Canon Law, N.S. 6 (1976) S. 65–67. Kottje unterscheidet „im wesentlichen“ nur „zwei zu verschiedenen Zeiten geschriebene(n) Teile(n)“ innerhalb der Handschrift: Einmal „fol. 1^v–48^v, s. XI/XII mit antiker Literatur“, sowie „fol. 50^r–95^v, s. XII/1 mit fast ausschließlich kirchenrechtlichen Texten, denen fol. 95^v–100^r von verschiedenen Händen s. XII weitere diverse kanonistische Exzerpte angefügt sind“ (S. 65).

Kanonistik von Belang ist, erwies sich hierbei eine bislang unbekannte Überlieferung des sogenannten Quadripartitus aus dem 9. Jahrhundert¹⁴⁾.

Durch eine eigene Lagenzählung B–G deutlich als ursprünglich selbständige Einheit erkennbar¹⁵⁾, beginnt mit dem Prolog zum 4. Quadripartitus-Buch fol. 52^r Faszikel IV der Antwerpener Handschrift. Es folgen – mit gewissen Eigentümlichkeiten¹⁶⁾ – das Corpus des 4. Buches sowie schließlich, fol. 90^v, der Epilog des Quadripartitus¹⁷⁾.

¹⁴⁾ Als Hauptbestandteil dieses vierten Teiles der Antwerpener Handschrift galt lange das vierte Buch des Paenitentiale Halitgars von Cambrai (817–831), so zuletzt noch Hubert M o r d e k, Kirchenrecht und Reform im Frankenreich. Die Collectio Vetus Gallica, die älteste systematische Kanonessammlung des fränkischen Gallien. Studien und Edition (Beiträge zur Geschichte und Quellenkunde des Mittelalters 1, 1975) S. 61, Anm. 99. – Ediert auf der Basis von nur zwei Handschriften liegt das Vierte Buch des Quadripartitus vor bei Aemilius Ludovicus R i c h t e r, Antiqua canonum collectio qua in libris de synodalibus causis compilandis usus est Regino Prumiensis (1844); ediert sind ferner das Dritte Buch (Migne PL 112, Sp. 1333–1398) sowie die Kapitel 16–50 des Zweiten Buches (Mansi 12, Sp. 459–481). – Vgl. zum Quadripartitus allgemein Friedrich M a s s e n, Geschichte der Quellen und der Literatur des canonischen Rechts im Abendlande I. Die Rechtssammlungen bis zur Mitte des 9. Jahrhunderts (1870) S. 852–863; Paul F o u r n i e r – Gabriel L e B r a s, Histoire des collections canoniques en Occident depuis les Fausses Décrétales jusqu'au Décret de Gratien, Bd. 1 (1931) S. 110f. Eine Monographie über den Quadripartitus, deren Verfasser für einzelne Hinweise zu danken ich an dieser Stelle nicht versäumen möchte, ist soeben maschinenschriftlich als Aachener Dissertation vorgelegt worden: Franz K e r f f, Der Quadripartitus. Überlieferung, Quellen und Bedeutung.

¹⁵⁾ Eine ursprünglich wohl einmal vorhandene Lage ‚A‘ ist also wohl verlorengegangen. Über ihren Inhalt läßt sich nichts aussagen, da der Prolog des Vierten Buches des Quadripartitus genau auf der ersten Seite des Quaternio B einsetzt. Unrichtig ist K o t t j e s (wie Anm. 13) Angabe (S. 65, Anm. 4), zwischen fol. 67 und 68, also zwischen den Quaternionen C und D, fehle eine Lage, „ohne daß hier eine Lücke in der Vorlage anzunehmen“ sei, da zwischen den Kapiteln 153 und 244 des Vierten Quadripartitus-Buches etwa im Umfang einer Lage die Kapitel 154–244 (Beginn) fehlten (S. 66, Anm. 12). Vielmehr sind lediglich vor der Zählung der Quaternionen die Lagen D und E in ihrer richtigen Abfolge vertauscht worden (korrekte Lagenordnung also B – C – E – D – F – G), so daß durchaus der gesamte Text des Vierten Quadripartitus-Buches im Antwerpener Codex überliefert ist.

¹⁶⁾ Zwischen Prolog und Corpus des vierten Buches fehlen die Capitulatio und die Überschrift *in nomine sanctae ... breuiterque excerptus* (R i c h t e r – wie Anm. 14 – S. 3). Ebenso fehlt durchgängig eine Kapitelzählung des Buches. Weitere Eigentümlichkeiten: Es fehlen die Kapitel 73, 101 und 285 insgesamt; von den Kapiteln 76, 79, 80 und 194 sind nur Rubrik und Inskription vorhanden; auf Rubrik und Inskription von Kapitel 290 folgt unmittelbar der Text von Kapitel 291, der Text von Kapitel 290 sowie Rubrik und Inskription von Kapitel 291 fehlen also; Kapitel 190 und 191 sind ineinandergeschachtelt in der Reihenfolge Rubrik 190, Rubrik und Inskription 191, Text 190, Text 191.

¹⁷⁾ Richter (wie Anm. 14), S. 43, abgeschlossen durch ein Colophon *explicunt canones*.

Mit Abschluß des Quadripartitus tritt zunächst keinerlei Handwechsel innerhalb von Faszikel IV ein; Nachträge im wesentlichen von zwei Händen des 12. Jahrhunderts füllen erst die letzten Seiten der Handschrift (fol. 95^v–100^r)¹⁸). Unmittelbar an den Quadripartitus-Epilog schließt sich hingegen fol. 90^v–95^v eine in sich ungegliederte Gruppe weiterer Texte kirchenrechtlichen Inhaltes an, die eindeutig von derselben Hand wie der Quadripartitus-Text geschrieben sind und deren Beginn durch eine große Schmuckinitialen analog zu den beiden Initialen am Beginn des Quadripartitus hervorgehoben wird. Diese Anhangs-Textgruppe dürfte somit kaum eigens erst für den Antwerpener Codex zusammengestellt worden sein; alle Wahrscheinlichkeit spricht vielmehr dafür, daß sie sich bereits in dessen Vorlage – möglicherweise in Form von Nachträgen verschiedener Hände – an den Quadripartitus angeschlossen haben wird.

Dieser Quadripartitus-Anhang der Antwerpener Handschrift läßt sich in vier Texteinheiten untergliedern. Als Texteinheit I (fol. 90^v–93^r) ist der zweite Clemens-Brief an Jakobus von Jerusalem in seiner vorpseudoisidorischen Rezension aufgenommen¹⁹). Texteinheit III (fol. 93^v–94^v) besteht aus vier nicht inskribierten Kapiteln, die dem Bischofskapitular Ruotgers von Trier (915–931) entnommen sind²⁰), für das so-

¹⁸) Bei diesen Nachträgen handelt es sich um kanonistische und patristische Kapitel (darunter fol. 97^v und 98^v die Kapitel 1, 3, 4, 5, 7, 8, 9, 6 des römischen Konzils vom Jahre 1078), die sich vorwiegend mit den im Investiturstreit besonders umstrittenen Themen wie Simonie, Rechtsgläubigkeit als Übereinstimmung mit der römischen Kirche, Heresie, Restitution abgesetzter Bischöfe, Priestersöhne etc. befassen, ohne daß jedoch jeweils eine einheitliche Vorlage oder eine klare Systematik erkennbar wären.

¹⁹) JK †11, Migne PL 56, Sp. 893–896, mit zahlreichen kleineren Varianten wie Wortumstellungen und Austausch einzelner Formulierungen gegen sinnverwandte andere.

²⁰) Ediert von Michael Blasen (wie Anm. 3). Mit Ruotgers capitula scheint sich als erster ausführlich Paul Fournier befaßt zu haben, vgl. *Revue historique de droit français et étranger*, 4. sér. 8 (1929) S. 196; eine Analyse der Vorlagen der Gesetzgebung Ruotgers hat jüngst Peter Brommer, *Die Kanonessammlung Ruotgers von Trier. Quellenuntersuchung und Analyse der Arbeitsweise*, Archiv für mittelrheinische Kirchengeschichte 27 (1975) S. 35–48, vorgelegt. Übernommen sind die Kapitel 23, 24, 27 und 28, letzteres, mit dem Codex Leiden Vulcan. 94 B fragmentarisch abbricht, noch vor jener Bruchstelle endend. Die Varianten zwischen beiden Handschriften sind nicht sehr zahlreich und inhaltlich nicht bedeutend. Die einzige Variante, die den Sinn verändert, ja geradezu umkehrt, dürfte ein Abschreibebefehl der Antwerpener Handschrift sein: Durchaus im Sinne des Kampfes gegen die Bußbücher bestimmt Kapitel 28 in der Leidener Handschrift, die Festsetzung der Art der Buße habe zu erfolgen *abiectis libellis, quos penitenciales vocant*. Im Ant-

mit die Antwerpener Handschrift jetzt die einzige bekannte (Teil-)Überlieferung neben dem auch nur fragmentarisch erhaltenen Codex Leiden, Univ.-Bibl. Vulcan 94 B., s. X darstellt. Texteinheit IV schließlich (fol. 94^v–95^v) besteht aus dem ersten Kapitel des 10. Konzils von Toledo (a. 656)²¹).

Unberücksichtigt geblieben ist Texteinheit II (fol. 93^{r/v}). Sie wird gebildet von acht Kapiteln, die sich als Einheit nur durch eine durchgehende römische Zählung ausweisen²²). Inskriptionen fehlen ebenso wie ein Prolog oder ein Hinweis ähnlicher Art, aus dem sich auf einen möglichen Verfasser oder auf den Zweck der Zusammenstellung dieser Kompilation schließen ließe. Bei diesen Kapiteln dürfte es sich um ein bislang unbekanntes Bischofskapitular handeln²³).

I. Admoneantur primo presbyteri, ut sinceram vitam et inreprehensibilem conversationem ducant. Et ut feminas secum habitare non permittant, sicut canonica^a) docet auctoritas.

II. Secundo, ut clericos habeant et infantes ad discendum nutriant.

III. Tercio, ut ecclesias suas in quantum potuerint reparare non differant. Et ut libros habeant ac vestimenta sacerdotalia, cum quibus divinum officium digne peragere valeant.

III. Ut nullus sacerdos aliquid temporalis cause vel negotii in die agere praesumat, donec post officium matutinum penitenciales psalms,

^a) canona *Hs.*

werpener Codex ist daraus die Vorschrift geworden, die Buße geradezu anhand der Bußbücher festzusetzen: *ab eis libellis, quos penitenciales vocant*. Umgekehrt scheint die Antwerpener Handschrift in der Rubrik zu Kapitel 23 die bessere Überlieferung zu bieten: Sollte Blasens nicht immer zutreffende Edition (vgl. etwa Brommers Berichtigungen S. 47 zu Kapitel 27) an dieser Stelle den Text richtig wiedergeben, so ist diese Rubrik durch das Fehlen des *venire* im Satz *Ut infantes ad confirmandum venire non tardent* in der Leidener Handschrift grammatikalisch unverständlich.

²¹) Ediert Migne PL 84, Sp. 441 A–D; José V i v e s, *Concilios visigóticos e hispano-romanos* (unter Mitarbeit von Tomás M a r í n M a r t í n e z und Gonzalo M a r t í n e z D í e z) (España christiana, Textos 1, 1963) S. 308–310.

²²) Die nachfolgenden Ruotger-Kapitel und der vorhergehende, in Kapitel unterteilte Clemens-Brief sind ungezählt.

²³) Der Abdruck gibt die Kapitel, von einigen aufgelösten Kürzeln abgesehen, buchstabengetreu wieder; geändert wurde lediglich die Zeichensetzung.

si plures non potuerit, et letaniam ante altare decantet cum omni devotione. His expletis cantet missam oretque pro omnibus christianis tam vivis quam et defunctis. Et praecipue pro his, qui contra paganos pro defensione sanctę dei ecclesię sunt constituti.

V. Ut unusquisque pro modulo suę scientię diebus dominicis et festis suos parrochianos, cum ad ecclesiam convenerint, doceat^{b)} praedicando et exortetur^{c)}, ut oracionem dominicam et symbolum^{d)} bene sciant. Et ut recedentes a malo sciant bonum.

VI. Ut unaquęque ebdomada feria VI nullus nec masculus nec femina aliquod opus facere praesumat, antequam ad ecclesiam cum omni devotione veniant et discalciatis pedibus cruces sequentes cum letania missam audiant. Et his peractis revertantur ad propria et postea operentur. Ipsa tamen die omnes abstineant se a carne et vino praeter infirmos. Oblationes suas pro posse suo deo offerant et pauperibus elemosinas tribuant.

VII. Ut nullus presbyter titulum alterius ecclesię, quam episcopo concedente rationabiliter adquisivit, per pecuniam vel ambitionem aut per laicalem potestatem temerario ausu invadere praesumat.

VIII. Ut nullus presbyter aliquam ecclesiam primo per laicalem potestatem acquirere temptet, nisi prius ad ministros ecclesię veniat et eorum consilio et consensu obtineat.

Diese anonymen Antwerpener capitula als ein Bischofskapitular einzuschätzen, liegt nahe. Adressaten der einzelnen Bestimmungen sind ausschließlich die Priester; Bischöfe, Kanoniker, Äbte, Mönche und Nonnen, erst recht Laien, sind nicht angesprochen. Eine solche thematische Konzentration auf eine einzige Gruppe des Klerus wäre im Rahmen der Kapitularien fränkischer Kaiser und Könige ungewöhnlich²⁴⁾. Aber auch als Konzilsbeschlüsse wären die vorliegenden capitula schwer vorstellbar: Für Beschlüsse einer Provinzialsynode oder einer sonstigen Synode von überregionaler Bedeutung wäre ihre Thematik

^{b)} doceat *verbessert aus* doceant *Hs.*

^{c)} exortetur *verbessert aus* exortentur *Hs.*

^{d)} *nach* symbolum *ist das letzte Drittel der Zeile in der Hs. leer (Rasur!)*

²⁴⁾ Eine Ausnahme – dann jedoch auch von viel grundsätzlicherer und umfangreicherer Art – bildet insbesondere die Kirchenreformgesetzgebung Ludwigs des Frommen von 816 bis 819.

allzu eng gefaßt; einer möglichen Einschätzung als Beschlüsse einer Diözesansynode – thematisch durchaus denkbar – stünde ihr konjunktivisch konstruierter Einleitungspassus im Wege. Denn es werden nicht etwa vollzogene Beschlüsse festgehalten, sondern es sind Bestimmungen zusammengestellt, die noch der direkten oder übermittelten Verkündigung an den angesprochenen Adressatenkreis der Priester bedürfen. Genau dies jedoch ist, den Intentionen dieser Textgattung entsprechend, die Form des Bischofskapitulars²⁵⁾.

Für eine Charakterisierung der Antwerpener capitula als Bischofskapitular spricht schließlich nicht zuletzt der Kontext, in dem sie überliefert sind. Zumindest die drei ersten Texteinheiten des Quadripartitus-Anhanges nämlich scheinen unter einem leitenden Gesichtspunkt zusammengestellt worden zu sein, den man mit der Thematik der Bischofskapitularen – der Reform von Lebensführung und Amtsausübung der (Land-)Priester – umschreiben könnte. Texteinheit III des Quadripartitus-Anhanges besteht aus Auszügen aus einem Bischofskapitular selbst; und auch Texteinheit I, der Clemens-Brief an Jakobus, beschäftigt sich durchaus mit Fragen, die speziell die Priester betreffen, etwa mit der Behandlung der zum Gottesdienst erforderlichen Geräte und Gefäße, der Säuberung des Kelches, dem Verzehr überzähliger Hostien und dem Umgang von Priestern mit Frauen, mit Themen also, deren Regelung im Rahmen eines Bischofskapitulars nicht ungewöhnlich wäre²⁶⁾.

In sich lassen die Capitula Antwerpiensia eine deutliche Zweiteilung erkennen, einmal in die Gruppe der ersten drei Kapitel, die, mit *primo*,

²⁵⁾ Vgl. etwa die grammatikalisch ähnlich strukturierten, mit *Primo omnium (secundo, tertio ...)* *admonendi sunt* ... eingeleiteten Capitula de presbyteris admonendis (MGH Capit. 1, S. 237 f.) oder die mit *Admonendi ... sunt* eingeleiteten Kapitel bei Radulf von Bourges und in Theodulfs von Orléans erster Rechtsammlung.

²⁶⁾ Ungewöhnlich im Rahmen kirchlicher Gesetzgebung des 9. Jahrhunderts hingegen ist der Rückgriff auf Kapitel 1 des 10. Konzils von Toledo als vierter Texteinheit des Quadripartitus-Anhanges. Denn zwar sind generelle Festlegungen kirchlicher Feiertage Allgemeingut kirchlicher Gesetzgebung der Zeit und somit auch der capitula episcoporum – insofern wäre die Bischofskapitular-Thematik nicht durchbrochen –, ein Marienfest eine Woche vor Weihnachten, wie es jener toletanische Kanon vorsieht, findet sich jedoch unter den fränkischen Marienfesten der Zeit nicht vor, die am ausführlichsten mit vier Feiertagen – *purificatio* (2. Febr.), *conceptio* (25. März), *assumptio* (15. August) und *nativitas* (8. September) – Kapitel 41 der Statuta Rispacensia, Frisingensia, Salisburgensia (a. 800) aufzählt (MGH Conc. 2, S. 212). Vgl. zu diesem ersten abendländischen Marienfest Ludwig E i s e n h o f e r, Handbuch der katholischen Liturgik 1 (Katholische Bibliothek, 1932) S. 592f. sowie Georg S ö l l, Mariologie. Handbuch der Dogmengeschichte 3, Fasz. 4 (1978) S. 152.

secundo und *tercio* an das einleitende *Admoneantur* anknüpfend und äußerst knapp formuliert, sich offenbar nur als Erinnerung an bereits als bekannt vorausgesetzte Bestimmungen verstehen; zum anderen in die zweite Gruppe der fünf folgenden, grammatikalisch eigenständigen und ausführlicher formulierten Kapitel. Diese formale Gliederung besitzt gewisse Parallelen im Inhaltlichen.

Die Bestimmungen der ersten drei Kapitel, an die ihr Verfasser nur erinnern will, sind in der Tat nahezu Allgemeingut der beschöflichen Gesetzgebung des 9. und 10. Jahrhunderts. Sowohl das Verbot, als Priester mit Frauen zusammenzuleben (Kapitel 1)²⁷⁾, wie die Anweisung, zur Durchführung der Messe in angemessenem Rahmen Meßgewänder und Bücher zur Verfügung zu haben (Kapitel 3)²⁸⁾, lassen

²⁷⁾ Formulierungsanklänge liegen vor in Kapitel 7 der Capitula der Hs. Rom, Bibl. Vat. Reg. lat. 612 (ed. F i n s t e r w a l d e r [wie Anm. 3] S. 358f.): ... *ut nullus sacerdos feminam secum habitare permittat*; ... sowie in Kapitel 6 der Capitula in dioecessana quadam synodo tractata (MGH Capit. 1, S. 237): *Ut nullus sacerdos feminas secum habitare permittat*, ... – Weitere inhaltliche Parallelen innerhalb der Gruppe der Bischofskapitularien: Theodulf v. Orléans, erste Rechtssammlung c. 12 (Migne PL 105, Sp. 195); – Theodulf v. Orléans, zweite Rechtssammlung c. 1,6 (ed. D e C l e r c q I [wie Anm. 3] S. 324f.); – Ghaerbald v. Lüttich, erste (dritte) Rechtssammlung c. 1 (ed. D e C l e r c q I S. 352f.); – Haito v. Basel, Capitula c. 9 (MGH Capit. 1, S. 364); – Walter v. Orléans, Capitula c. 3 (Migne PL 119, Sp. 732); – Radulf v. Bourges, Capitula c. 16 (Migne PL 119, Sp. 711); – Hinkmar v. Reims, zweite Rechtssammlung c. 21 (Migne PL 125, Sp. 780–784); – Hinkmar v. Reims, vierte Rechtssammlung c. 3 (Migne PL 125, Sp. 797f.); – Riculf v. Soissons, Capitula c. 14 (Migne PL 131, Sp. 20); – Willebert v. Chalons (?), Capitula c. 2,5 (Mansi 18 Suppl., Sp. 1377); – Ps.-Bonifatius, Capitula c. 17 (Migne PL 89, Sp. 822); – Ps.-Sonnatus, Capitula c. 17 (Migne PL 80, Sp. 444f.); – Capitula der Hs. München, Bayer. Staatsbibl. Clm 6241, c. 5 (ed. S e c k e l [wie Anm. 3] S. 288); – Capitula der Hs. Troyes, Bibl. publ. 1979, c. 17 (ed. D e C l e r c q II S. 414); – Capitula der Hs. Vesoul, Bibl. publ. 73, c. 29 (ed. D e C l e r c q I S. 373); – Capitula der Hs. Florenz, Bibl. Med.-Laur. Plut. IV. sin. Cod. 4, c. 8 (ed. B r o m m e r [wie Anm. 3] S. 110); – Capitula Parisiensia c. 7 (unedierte, vgl. Anm. 4); – Ruotger v. Trier, Capitula c. 17 (ed. B l a s e n [wie Anm. 3] S. 70). Zu weiteren, über den Kreis der Bischofskapitularien hinausgehenden Sachparallelen vgl. F i n s t e r w a l d e r (wie Anm. 3) S. 358, Anm. 1 und 3.

²⁸⁾ Wörtliche Anklänge an den Text des Antwerpener Kapitels bietet allein Kapitel 7 der Capitula der Hs. St. Gallen, Stiftsbibl. 679: *ut sacris vestibus et libris (ad) divinum peragendum officium ... unusquisque ... se ... emendare satagat*. (ed. F i n s t e r w a l d e r [wie Anm. 3] S. 378); *libros und vestimenta* in einer Bestimmung zusammengefaßt finden sich ferner bei Theodulf v. Orléans, erste Rechtssammlung c. 4 (Migne PL 105, Sp. 193) sowie im Ordo einer Diözesansynode (ed. D e C l e r c q II S. 409), in beiden Fällen wie bei der St. Gallener Hs. im Zusammenhang mit der bischöflichen Synode bzw. dem Sendgericht,

sich für den größten Teil der bekannten Bischofskapitularen nachweisen. Ebenso verhält es sich mit der Vorschrift, Fürsorge auf die Instandhaltung des Kirchenbaues zu verwenden (Kapitel 3)²⁹) sowie mit der Anweisung an die Priester, die Kinder (ihres Sprengels) zu unterrichten (Kapitel 2)³⁰). Weitverbreitet ist schließlich auch die Vorschrift,

zu denen sie u. a. mitgebracht werden mußten; in einer Bestimmung zusammengefaßt schließlich auch bei Ruotger v. Trier, Capitula c. 5 (ed. B l a s e n [wie Anm. 3] S. 67). Bücherbesitz darüber hinaus: Ghaerbald v. Lüttich, erste (dritte) Rechtssammlung c. 9 (ed. D e C l e r c q I S. 354f.); – Waltaud v. Lüttich, Capitula c. 15 (ed. D e C l e r c q I S. 366); – Haito v. Basel, Capitula c. 6 (MGH Capit. 1, S. 363); – Hinkmar v. Reims, zweite Rechtssammlung c. 5 (Migne PL 125, Sp. 778); – Riculf v. Soissons, Capitula c. 6 (Migne PL 131, Sp. 17); – Willebert v. Chalons (?), Capitula c. 1, 8–9 (Mansi 18 Suppl., Sp. 1377); – Walter v. Orléans, Capitula c. 7 (Migne PL 119, Sp. 734f.); Radulf v. Bourges, Capitula c. 5 (Migne PL 119, Sp. 706); – Capitula der Hs. Rom, Bibl. Vat. Reg. lat. 612, c. 3, 4 (ed. F i n s t e r w a l d e r [wie Anm. 3] S. 355); – Capitula der Hs. Rom, Bibl. Vat. Ottobon. lat. 261, c. 7 (ed. W e r m i n g h o f f [wie Anm. 3] S. 582); – Capitula der Hs. Florenz, Bibl. Med.-Laur. Plut. IV sin. Cod. 4, c. 7 (ed. B r o m m e r [wie Anm. 3] S. 110); – Capitula der Hs. Troyes, Bibl. publ. 1979, c. 4 (ed. D e C l e r c q II S. 412); – Capitula der Hs. München, Bayer. Staatsbibl. 6241, c. 3 u. 32 (ed. S e c k e l [wie Anm. 3] S. 287 u. 292f.); – Vgl. auch Interrogationes examinationis c. 1–7 (MGH Capit. 1, S. 234); – Quae a presbyteris discenda sint (MGH Capit. 1, S. 235); – Capitula in dioecessana quadam synodo tractata (MGH Capit. 1, S. 236f.). – Besitz von Meßgewändern: Hinkmar v. Reims, zweite Rechtssammlung c. 6 (Migne PL 125, Sp. 778); – Riculf v. Soissons, Capitula c. 7 (Migne PL 131, Sp. 17f.); – Radulf v. Bourges, Capitula c. 5 (Migne PL 119, Sp. 706); – Walter v. Orléans, Capitula c. 4 (Migne PL 119, Sp. 732f.); – Capitula der Hs. Rom, Bibl. Vat. Reg. lat. 612, c. 3, 3 (ed. F i n s t e r w a l d e r S. 354); – Capitula der Hs. Rom, Bibl. Vat. Ottobon. lat. 261, c. 6 (ed. W e r m i n g h o f f S. 582); Atto v. Vercelli, Capitula c. 14 (Migne PL 134, Sp. 31); – Vgl. F i n s t e r w a l d e r S. 354, Anm. 5 sowie B r o m m e r (wie Anm. 3), S. 80, Anm. 500 und S. 48, Anm. 289.

²⁹) Haito v. Basel, Capitula c. 23 (MGH Capit. 1, S. 365f.); – Riculf v. Soissons, Capitula c. 11 (Migne PL 131, Sp. 18f.); – Radulf v. Bourges, Capitula c. 2 (Migne PL 119, Sp. 705); – Ruotger v. Trier, Capitula c. 2 (ed. B l a s e n [wie Anm. 3] S. 66); – Capitula der Hs. Rom, Bibl. Vat. Reg. lat. 612, c. 3, 1 (ed. F i n s t e r w a l d e r [wie Anm. 3] S. 354); – Capitula der Hs. Rom, Bibl. Vat. Ottobon. lat. 261, c. 14 (ed. W e r m i n g h o f f [wie Anm. 3] S. 583); – vgl. Walter v. Orléans, Capitula c. 5 ((Migne PL 119, Sp. 733).

³⁰) Theodulf v. Orléans, erste Rechtssammlung c. 20 (Migne PL 105, Sp. 196); – Hinkmar v. Reims, zweite Rechtssammlung c. 11 (Migne PL 125, Sp. 779); – Riculf v. Soissons, Capitula c. 16 (Migne PL 131, Sp. 20f.); – Walter v. Orléans, Capitula c. 6 (Migne PL 119, Sp. 733f.); – Herard v. Tours, Capitula c. 17 (Migne PL 121, Sp. 765); – Capitula der Hs. Rom, Bibl. Vat. Reg. lat. 425, c. 3 (ed. W e r m i n g h o f f [wie Anm. 3] S. 589); – Capitula der Hs. Troyes, Bibl. publ. 1979 (ed. D e C l e r c q II [wie Anm. 3] S. 412); – Capitula de presbyteris admonendis c. 5 (MGH Capit. 1, S. 238); – Atto v. Vercelli, Capitula c. 61 (Migne PL 134, Sp. 40). Vgl. B r o m m e r (wie Anm. 3), S. 59.

jeder Priester solle Kleriker bei sich unterhalten (Kapitel 2)³¹), die zu-
meist damit begründet wird, daß ohne die Anwesenheit von zwei oder
drei Klerikern oder Laien ein Priester allein keine Messe lesen dürfe³²).
Ganz allgemein gehalten ist schließlich der Anfang von Kapitel 1, der
den Priestern einen untadeligen Lebenswandel vorschreibt.

Ein anderes Bild ergibt sich bei der zweiten Kapitelgruppe, den
Kapiteln 4 bis 8. Auch hier finden sich zu einigen der Kapitel inhaltliche
Parallelen in einer großen Anzahl der bekannten Bischofskapitularien;
dies gilt insbesondere für die Anweisung an die Priester, die Gläubigen
zur Kenntnis von Vaterunser und Glaubensbekenntnis anzuhalten
(Kapitel 5)³³), sowie für das Verbot, durch Geld, Ränke oder Laien-
gewalt eine andere als die jeweils vom Bischof zugewiesene Kirche an
sich zu reißen (Kapitel 7)³⁴). Relativ häufig im Rahmen bischöflicher
Gesetzgebung ist schließlich auch jene Vorschrift, die es den Priestern
untersagt, vor Konsultation und Zustimmung des Bischofs bzw. seines

³¹) Riculf v. Soissons, Capitula c. 11 (Migne PL 131, Sp. 19); – Willebert v.
Chalons (?) Capitula c. 2, 6 (Mansi 18 Suppl., Sp. 1377); – Walter v. Orléans,
Capitula c. 6 (Migne PL 119, Sp. 733f.); – Capitula der Hs. Rom, Bibl. Vat.
Ottob. lat. 261, c. 5 (ed. W e r m i n g h o f f [wie Anm. 3] S. 581f.).

³²) Vgl. B r o m m e r (wie Anm. 3), S. 81.

³³) Vgl. Radulf v. Bourges, Capitula c. 8 (Migne PL 119, Sp. 707); – Walter
v. Orléans, Capitula c. 1 (Migne PL 119, Sp. 721f.); – Hinkmar v. Reims, 1.
Rechtssammlung c. 1 (Migne PL 125, Sp. 773); – Willebert v. Chalons (?),
Capitula c. 1, 5 (Mansi 18 Suppl., Sp. 1377); – Ps.-Bonifatius, Capitula c. 25
(Migne PL 89, Sp. 822); – Capitula a sacerdotibus proposita c. 4 u. 5 (MGH
Capit. 1, S. 106); – Capitula de presbyteris admonendis c. 3 (MGH Capit. 1,
S. 238); – Capitula der Hs. Vesoul, Bibl. publ. 73, c. 4 (ed. D e C l e r c q I
[wie Anm. 3] S. 368); – Capitula der Hs. München, Bayer. Staatsbibl. Clm
6241, c. 24 (ed. S e c k e l [wie Anm. 3] S. 292); – Capitula der Hs. Rom, Bibl.
Vat. Ottobon. lat. 261, c. 4 (ed. W e r m i n g h o f f [wie Anm. 3] S. 581); –
Capitula der Hs. Florenz, Bibl. Med.-Laur. Plut. IV. sin. Cod. 4, c. 2 (ed.
B r o m m e r [wie Anm. 3] S. 108); – vgl. B r o m m e r, ebd. S. 88.

³⁴) Vgl. Theodulf v. Orléans, erste Rechtssammlung c. 16 (Migne PL 105,
Sp. 196); – Ghaerbald v. Lüttich, erste (dritte) Rechtssammlung c. 7 (ed. D e
C l e r c q I [wie Anm. 3] S. 354); – Haito v. Basel, Capitula c. 12 (MGH
Capit. 1, S. 364); – Radulf v. Bourges, Capitula c. 17 (Migne PL 119, Sp. 712); –
Herard v. Tours, Capitula c. 30 (Migne PL 121, Sp. 766); – Riculf v. Soissons,
Capitula c. 9 (Migne PL 131, Sp. 18); – Capitula a sacerdotibus proposita c. 13
(MGH Capit. 1, S. 107); – Capitula der Hs. Troyes, Bibl. publ. 1979, c. 19
(ed. D e C l e r c q II [wie Anm. 3] S. 414); – Capitula der Hs. Vesoul, Bibl.
publ. 73, c. 25 (ed. D e C l e r c q I S. 373); – Capitula der Hs. Rom, Bibl. Vat.
Reg. lat. 425, c. 7 (ed. W e r m i n g h o f f [wie Anm. 3] S. 589); – Capitula
der Hs. München, Bayer. Staatsbibl. Clm 6241, c. 16 (ed. S e c k e l [wie Anm.
3] S. 290); – Ruotger v. Trier, Capitula c. 18 (ed. B l a s e n [wie Anm. 3]
S. 70); – Atto v. Vercelli, Capitula c. 33 (Migne PL 134, Sp. 35); – vgl. B r o m -
m e r (wie Anm. 3), S. 77f.

Beauftragten sich von einem Laien in eine Kirche einweisen zu lassen (Kapitel 8)³⁵).

Eine Bestimmung, die sich wie Kapitel 4 eigens mit der Matutin beschäftigt, läßt sich hingegen unter den bekannten Bischofskapitularen schon nicht mehr nachweisen; erwähnt wird das kirchliche Frühgebet lediglich in Bestimmungen, die sich mit den vorgeschriebenen Zeiten des Stundengebetes insgesamt befassen³⁶). Und tägliches Messelesen, wie dies Kapitel 4 im Anschluß an das Frühgebet vorsieht, ist nur noch in einem einzigen Bischofskapitular vorgesehen, auch dort noch abgemildert durch ein *si fieri potest*³⁷). Zwei Bestimmungen der Capitula Antwerpiensia schließlich sind ohne inhaltliche Parallele innerhalb der Gruppe der Bischofskapitularen wie im Rahmen der kirchlichen Gesetzgebung der Karolingerzeit überhaupt: Zum einen der Schlußpassus des vierten Kapitels, jeder Priester habe im Rahmen der Frühmesse unter anderem insbesondere für diejenigen zu beten, *qui contra paganos pro defensione sanctę dei ecclesię sunt constituti*, zum anderen die Vorschrift des sechsten Kapitels an alle Gläubigen, jeden Freitag in bestimmter Weise zu fasten und im Anschluß an eine Prozession die Messe zu hören.

Nun ist der Freitag – zusammen mit dem Mittwoch – als Fastentermin hauptsächlich für den Klerus nicht unbekannt³⁸); und auch eine

³⁵) Vgl. Ghaerbald v. Lüttich, erste (dritte) Rechtssammlung c. 7 (ed. De Clercq I [wie Anm. 3] S. 354); – Hinkmar v. Reims, erste Rechtssammlung c. 17 (Migne PL 125, Sp. 778); – Herard v. Tours, Capitula c. 72 (Migne PL 121, Sp. 769); – Isaak v. Langres, Capitula c. 11, 22 (Migne PL 124, Sp. 1108); – Ps.-Bonifatius, Capitula c. 1 u. 6 (Migne PL 89, Sp. 821); – Capitula ecclesiastica c. 2 (MGH Capit. 1, S. 178); – Capitula missorum c. 7 (MGH Capit. 1, S. 182); – Capitula der Hs. Vesoul, Bibl. publ. 73, c. 25 (ed. De Clercq I S. 373); – Capitula der Hs. München, Bayer. Staatsbibl. Clm 6241, c. 22 (ed. Seckel [wie Anm. 3] S. 291); – Capitula de examinandis clericis c. 12 (MGH Capit. 1, S. 110).

³⁶) Vgl. Hinkmar, erste Rechtssammlung c. 9 (Migne PL 125, Sp. 775); – Riculf v. Soissons, Capitula c. 3 (Migne PL 131, Sp. 16); – Capitula der Hs. Rom, Bibl. Vat. Ottobon. lat. 261, c. 5 (ed. Werminghoff [wie Anm. 3] S. 582).

³⁷) Capitula der Hs. Rom, Bibl. Vat. Ottobon. lat. 261, c. 5 (ed. Werminghoff [wie Anm. 3] S. 582). Vgl. Anm. 36.

³⁸) So setzen etwa die Statuta Rispacensia, Frisingensia, Salisburgensia (a. 799.800) c. 5 diese beiden Tage als Fastentermin für den gesamten Klerus (MGH Conc. 2, S. 208), die Aachener Synode des Jahres 816, c. 17 als Fastentermin für die Mönche fest (Josef Semler, Legislatio Aquisgranensis, in: Corpus Consuetudinum Monasticarum, hg. von Kassius Hallinger, Bd. 1 [1963] S. 461); unter den Bischofskapitularen bezeichnet das Kapitular der Handschrift von Vesoul c. 32 (ed. De Clercq I [wie Anm. 3] S. 370) den Freitag als möglichen zusätzlichen Fastentermin.

Prozession wiederum nur des Klerus am Mittwoch und Freitag, zur neunten Stunde, mit anschließender Messe, läßt sich als Konzilsbeschluß der Karolingerzeit nachweisen³⁹). Inhaltlich am nächsten steht dem Antwerpener Kapitel allerdings ein Text, der sich nicht auf bestimmte Wochentage, sondern auf feste Jahrestermine bezieht: Es handelt sich um jenes Rundschreiben Karls des Großen vom Jahre 806, mit dem drei dreitägige Sonderfasten für das gesamte Reich angeordnet werden und von dem das an Ghaerbald von Lüttich gerichtete Exemplar im Rahmen einer Kapitulariensammlung erhalten ist⁴⁰). In den Anweisungen dieses Briefes über Art und Weise, wie diese angeordneten Sonderfastentage zu begehen seien, finden sich alle Elemente des sechsten Antwerpener Kapitels nahezu vollständig wieder: Prozession der Gläubigen und anschließende Messe, Opfergaben und Almosen des einzelnen entsprechend seinen Möglichkeiten sowie Enthaltensamkeit von Fleisch und Wein mit Ausnahme der Kranken⁴¹). Lediglich die Einschränkung der Arbeit an diesen Terminen ist etwas anders geregelt⁴²). Direkte oder indirekte Formulierungsvorlage für die capitula Antwerpiensia wird dieser Brief Karls des Großen jedoch kaum gewesen sein; dazu sind die wörtlichen Übereinstimmungen zu unbedeutend.

³⁹) Statuta Rispacensia, Frisingensia, Salisburgensia (a. 799.800), c. 5 (MGH Conc. 2, S. 208) (vgl. Anm. 38). An diesen beiden Tagen eine Messe *una cum letania et oblationibus* für den Bischof und die ihm Anvertrauten zu lesen, ordnet ebenfalls das Konzil von Le Mans (a. 840) an (MGH Conc. 2, S. 784).

⁴⁰) Wilhelm A. E c k h a r d t, Die Kapitulariensammlung Bischof Ghaerbalds von Lüttich (Germanenrechte N. F. Deutschrechtliches Archiv 5, 1955) S. 116–119.

⁴¹) *Ipsa autem ieiunia ... tali ratione fiat, ut omnes a uino et carne bis tribus diebus abstineant et usque horam nonam ieiunent, excepto quæ aut ætas aut infirmitas non permittat, qui tamen secundum suam qualitatem uel uitæ suæ professione aut rationibus satis aut elemosinis congruis id ipsum secundum consilium magistrorum redimere studeat, quod ieiunando et abstinendo complere non ualeat. Hora autem nona omnes generaliter ad ecclesias uicinas, ubi eis denuntiatur, deuota mentem occurrant, et, si aura uel locus promiserit, aliquos pacio locum letania procedant atque, psallendo ecclesiam intrantes, cum omni deuotione missam audiant. Quia peracta unusquisque domum redeat et statutis cibis corpori satisfaciât, non ad uoluptatem sed ad necessitatem ac sobrietatem. Similiter quoque monemus unumquemque, ut elemosinam facient secundum quod eum modis substantiæ suæ permiserit et mentis deuotio Domino inspirantem suaserit ... Opera autem ea bis diebus operare permittimus, quæ nec ad ecclesiam uenire impediunt nec ante statutam horam manducare aut bibere cogant.* E c k h a r d t (wie Anm. 40), S. 117f.

⁴²) Während die capitula Antwerpiensia jegliche Arbeit vor der Messe verbieten, erlaubt Karls Brief an Ghaerbald solche Arbeit, die nicht vom Kirchenbesuch abhält bzw. vor der Messe zur Nahrungsaufnahme zwingt.

Wahrscheinlicher dürfte sein, daß sich der Verfasser der Antwerpener Kapitel bei der inhaltlichen Ausgestaltung seines Freitagsgebotes an die allgemeine Praxis der Quatemberfasten gehalten hat, wie sie in Kapitel 34 des Konzils von Mainz (a. 813) eingeführt worden ist, wo mit Messe zur neunten Stunde, Prozession und Fastengebot die wesentlichen Elemente der Bestimmungen Karls des Großen wiederkehren. Die Einhaltung dieser Quatemberfasten ist in zahlreichen Bischofskapitularen dem Diözesanklerus vorgeschrieben worden, ohne daß allerdings ihre Ausgestaltung im einzelnen nochmals näher geregelt worden wäre⁴³).

Fazit also: Kriterien für eine mögliche Datierung und Lokalisierung der capitula Antwerpiensia lassen sich über eine inhaltliche Analyse der Kapitel in ihrer Gesamtheit nicht gewinnen. Ihre Bestimmungen sind inhaltlich entweder weit verbreitet im kirchlichen Recht ihrer Zeit oder aber, wie Kapitel 4 und 6, in ihrem Inhalt tatsächlich ohne Parallele. Einzelne wörtliche Anklänge bei jenen Bestimmungen häufig wiederkehrender Thematik wiederum sind zu vereinzelt, um aussagekräftig zu sein, und verweisen im übrigen auf jeweils verschiedene und ihrerseits zusätzlich ebenfalls anonyme Bischofskapitularen. Da zudem wegen der späten, abgeleiteten Überlieferung mögliche paläographische Kriterien versagen, die mittelalterliche Bibliotheksheimat der Antwerpener Handschrift sich nicht bestimmen läßt⁴⁴) und auch keinerlei

⁴³) Vgl. B r o m m e r (wie Anm. 3), S. 104, Anm. 689.

⁴⁴) Hinweise auf Vorbesitzer der Handschrift oder doch wenigstens bestimmter Faszikel finden sich an drei Stellen: 1. am Schluß, fol. 100^v, von einer Hand des 15. Jahrhunderts: *Liber vallis regalis iuxta Gandavum (?) ordinis Cartusiensis*; gemeint ist die bis 1584 bestehende Kartause S'Coningsdale bei Gent. 2. fol. 1^r von einer Hand der Wende des 12./13. Jahrhunderts: *Liber sancti Andree apostoli de Castello; si quis <eum> abstulerit <ve> l furatus fuerit <anathema sit>* (dieser Eintrag ist von einer etwas jüngeren Hand noch einmal wiederholt worden; beide Einträge sind nur sehr schlecht lesbar); damit dürfte das um 1020 gestiftete Benediktinerkloster St-André du Cateau bei Cambrai gemeint sein. 3. fol. 50^r ist von der Texthand in die Überschrift *He sunt sententię de corpore et sanguine domini* der Vermerk *sancti Andree apostoli* einbezogen worden (vgl. oben Anm. 12), der nicht zur Sache gehört, sondern auf einen Besitzeintrag schließen läßt, den der Kopist mißverstanden. Da in den Provenienzvermerken 2 und 3 der Apostel Andreas als Patron genannt ist, wird man zwischen beiden Einträgen einen Zusammenhang annehmen dürfen, dessen Natur jedoch unklar ist, da es sich fol. 1^r um einen originalen, fol. 50^r hingegen um einen abschriftlichen Eintrag handelt. Vgl. zu diesen Fragen künftig Franz K e r f f (wie Anm. 13; im maschinengeschriebenen Exemplar der Dissertation S. 19 ff., bes. Anm. 2). – Im Jahre 1650 ist die Handschrift dann in ihrer jetzigen Gestalt Bestandteil der Bibliothek des Balthasar Moretus (1574–1641) gewesen; vgl. Henri S t e i n, *Les manuscrits du Musée Plantin-Moretus (catalogues de 1592 et de 1650)* (*Messenger des sciences historiques de Belgique* 60, 1886) S. 225.

Nachwirkung der capitula im vorgratianischen Kirchenrecht – und somit kein möglicher terminus ante quem – feststellbar ist, bleiben letztlich nur zwei Anhaltspunkte, auf die sich ein nur sehr umrißhafter Lokalisierungs- und Datierungsversuch der Antwerpener capitula stützen könnte: Zum einen könnte die gemeinsame Überlieferung der capitula Antwerpiensia mit einem Auszug aus dem Bischofskapitular Ruotgers von Trier, dem jüngsten aller datierbaren capitula episcoporum, darauf hindeuten, daß man den Ort der Zusammenstellung des Quadripartitus-Anhanges der Antwerpener Handschrift mit seiner Bischofskapitular-Thematik – und somit den Bereich, in dem die capitula Antwerpiensia zirkuliert haben müßten – in oder zumindest im nahen Umkreis der Trierer Kirchenprovinz zu suchen hätte. Denn gerade als Spätwerk ihrer Gattung dürften Ruotgers 927 auf einer Provinzialsynode verkündete und heute nur in einer einzigen Handschrift⁴⁵⁾ faßbaren capitula kaum noch weite Verbreitung und Aufnahme über die Trierer Kirchenprovinz hinaus gefunden haben; die Zukunft im Bereich der bischöflichen Diözesanverwaltung sollte systematischen Kanonesammlungen wie den *Libri duo de synodalibus causis et disciplinis ecclesiasticis* des Regino von Prüm (a. 906)⁴⁶⁾ gehören.

Zum anderen könnte gerade die ausgesprochen einschneidende Festsetzung einer Art von Freitagsgebot für alle Gläubigen im sechsten Kapitel unter Einschluß von Fasten und Arbeitsverbot mit ihren wirtschaftlichen Implikationen möglicherweise auf ausgesprochene Notzeiten als Hintergrund der Abfassung dieses Kapitulars hindeuten, in

⁴⁵⁾ Codex Leiden, Univ. Bibl. Vulcan. 94 B. Nachweisen läßt sich die Existenz der Capitula Ruotgers anhand eines mittelalterlichen Bibliothekskataloges ferner in der 1139 gegründeten Prämonstratenser-Abtei Arnstein (Diözese Trier), vgl. Max Manitius, *Geschichtliches aus mittelalterlichen Bibliothekskatalogen*, NA 32 (1907) S. 685. Ausgeschlossen ist im übrigen nicht, daß dieser Arnsteiner Codex mit dem heutigen Leidener identisch sein könnte, denn Arnsteiner Handschriften mit Besitzvermerk haben ihren Weg in die Leidener Handschriftensammlungen gefunden; zudem müßte es sich bei diesem Arnsteiner Codex wie bei dem heutigen Leidener um eine Handschrift gehandelt haben, die allein die nur wenige Blatt füllenden Ruotger-Capitula enthalten haben dürfte, da bei den knappen Angaben des Arnsteiner Bibliothekskataloges im Falle einer umfänglicheren Sammelhandschrift wohl ein anderer Bestandteil von größerem Umfang als (Haupt)inhalt dieses Codex im Katalog verzeichnet worden wäre.

⁴⁶⁾ F.G.A. Wasserschleben, *Reginonis abbatis Prumiensis libri duo de synodalibus causis et disciplinis ecclesiasticis* (1840).

denen göttliche Hilfe verstärkt zu erflehen war⁴⁷). Worin genau jene Notsituation bestanden hätte, würde dann Kapitel 4 deutlich machen, das eine Situation anspricht, die durch heidnische Invasionen gekennzeichnet ist, so daß den Priestern auferlegt wird, 'insbesondere' für jene zu beten, *qui contra paganos pro defensione sanctę dei ecclesię sunt constituti*. Im Raum der Trierer Kirchenprovinz wäre hier zum einen an den Höhepunkt der Normanneneinfälle in den achtziger Jahren des 9. Jahrhunderts zu denken, zum anderen an die Ungarneinfälle in der ersten Hälfte des 10. Jahrhunderts, die 911/12 zum erstenmal Oberlothringen erreichten und in den Jahren 917, 919, 926, 936 und schließlich noch einmal 954 das Land verwüsteten⁴⁸). Bezeichnenderweise stammt die einzige Parallele innerhalb der überlieferten Bischofskapitularen, die die Gefahr heidnischer Invasionen thematisiert und zum Anlaß für eine Ausnahmeregelung im Kirchenrecht nimmt, ebenfalls aus der Trierer Kirchenprovinz: Wohl unter dem Eindruck des erst ein Jahr zurückliegenden Einfalls von 926 erweitert Ruotger von Trier in Kapitel 21 seines Kapitulars seine Vorlage, Kapitel 20 der capitula Radulfs von Bourges, um eine ansonsten unbekannte zusätzliche Ausnahmeregelung bezüglich des Taftermins; neben Kranken und den in Todesgefahr Schwebenden sollen außerhalb der kanonischen Taftermine auch diejenigen zur Taufe zugelassen werden können, *quos paganorum metus incursat*⁴⁹). Sind die Capitula Antwerpiensia also in der ersten Hälfte des 10. Jahrhunderts in der Trierer Kirchenprovinz entstanden?

II. Capitula Helmstadiensia

In vielem entgegengesetzt zur Überlieferungssituation der Capitula Antwerpiensia ist diejenige der Capitula Helmstadiensia. Waren jene unter diversen Anhangsstücken einer Rechtssammlung in einer weit-

⁴⁷) Bereits Karl der Große hatte in seinem Brief an Ghaerbald (vgl. oben Anm. 41) die Einführung jener Sonderfastentermine mit Seuchen, Hungersnot und Grenzbedrohung durch die Heiden motiviert, und Begründungen dieser Art bleiben typisch für angeordnete Sonderfastentermine in der Karolingerzeit; vgl. Engelbert M ü h l b a c h e r, Deutsche Geschichte unter den Karolingern (Bibliothek deutscher Geschichte, 1886) S. 358; Heinrich F i c h t e n a u, Das karolingische Imperium. Soziale und geistige Problematik eines Großreiches (1949) S. 189f.

⁴⁸) Vgl. Rudolf L ü t t i c h, Ungarnzüge in Europa im 10. Jahrhundert (Historische Studien Bd. 84, 1910) S. 60f., 66–69, 72f., 89f. und 98–101.

⁴⁹) Vgl. B r o m m e r (wie Anm. 20), S. 45.

gehend unbeachteten Sammelhandschrift einer kleinen Humanisten-Handschriftensammlung gewissermaßen versteckt, so bilden die Capitula Helmstadiensia das Eingangsstück einer wohlbekannten Handschrift, des Codex Wolfenbüttel, Herzog-August-Bibliothek 454 Helmst.⁵⁰⁾ Bereits Wasserschleben⁵¹⁾ hat diesen Codex untersucht; Weiland⁵²⁾ und Sdralek⁵³⁾ haben aus ihm unbekannte Texte ediert, im einschlägigen Handbuch, bei Fournier-Le Bras, ist dem Hauptbestandteil dieses Codex, der Sammlung in 233 Kapiteln, ein eigener Abschnitt unter den kleineren Sammlungen des 10. Jahrhunderts in Deutschland gewidmet⁵⁴⁾ und letzthin noch ist die Handschrift erneut für die Edition der pseudoisidorischen Exzerptsammlung des sogenannten Pseudo-Remedius durch John⁵⁵⁾ herangezogen und nochmals eingehend beschrieben worden. Dennoch hat der hier als Capitula Helmstadiensia bezeichnete Eingangstext bis auf einen flüchtigen Halbsatz Wasserschlebens keine weitere Beachtung gefunden.

Der Grund dürfte in einer den Capitula Antwerpiensia gegenüber wiederum völlig entgegengesetzten Quellenlage der Helmstedter Kapitel zu suchen sein. Während nämlich Vorlagen der Capitula Antwerpiensia im letzten nicht auffindbar sind, ist die Vorlage der Capitula Helmstadiensia nur allzu offensichtlich, zumal sie in der gesamten Handschrift in breitester Form herangezogen worden ist: Es sind die 906 oder wenig

⁵⁰⁾ Vgl. Otto von Heine mann, Die Handschriften der Herzoglichen Bibliothek zu Wolfenbüttel. Erste Abteilung. Die Helmstedter Handschriften 1 (1884) S. 356f.

⁵¹⁾ Hermann Wasserschleben, Beiträge zur Geschichte der vorgratianischen Kirchenrechtsquellen (1839) S. 29f., 162–165. Bereits vorher hatte Wasserschleben eine Gesamtübersicht über den Inhalt der Handschrift ohne Berücksichtigung der Capitula Helmstadiensia gegeben: Hermann Wasserschleben, Über die dem Remedius zugeschriebene Canonesammlung, Richters Jahrbücher für die deutsche Rechtswissenschaft 2 (1838) S. 485ff.

⁵²⁾ Ludwig Weiland, Zwei ungedruckte Papstbriefe aus der Canonesammlung des sog. Rotger von Trier, Zs. für Kirchenrecht 20 N.F. 5 (1885) S. 99–101.

⁵³⁾ Max Sdralek, Wolfenbüttler Fragmente. Analekten zur Geschichte des Mittelalters aus Wolfenbüttler Handschriften (Kirchengeschichtliche Studien, Bd. 1, Heft 2, 1891) S. 86–100, 124–132.

⁵⁴⁾ Paul Fournier – Gabriel Le Bras, Histoire des collections canoniques en Occident depuis les Fausses Décretales jusqu'au Décret de Gratien 1 (Bibliothèque d'Histoire du Droit 4, 1931) S. 300–305.

⁵⁵⁾ Herwig John, Collectio canonum Remedii Curiensi episcopo perperam ascripta (Monumenta Iuris Canonici. Ser. B: Corpus Collectionum 2, 1976) S. 52–56.

später abgefaßten Libri Duo des Regino von Prüm⁵⁶⁾. Wasserschlebens Halbsatz charakterisiert die Capitula Helmstadiensia denn auch als „einen Auszug aus <der> dem ersten Buche des Regino voranstehenden Visitationsformel“⁵⁷⁾. Daß dies nur die halbe Wahrheit ist, daß dieser ‚Auszug‘ in Wirklichkeit eine durchaus eigenständige und erweiternde Verarbeitung seiner Vorlagen darstellt, wird ein Vergleich der Capitula Helmstadiensia mit ihren Regino-Vorlagen deutlich machen.

Capitula Helmstadiensia

QUID PRESBITERIS SERVANDUM SIT

(1) Ut presbyter omni dominico die ante missarum sollempnia aquam benedictam faciat, de qua populus aspergatur, atque secum domum portent.

(2) Ut habeat fontes vel lapideos vel ligneos^{a)}, in quibus baptizet et ubi corporalem vel pallas altaris lavet.

(3) Ut quecumque in usu ministerii sint vetustiora comburantur et cinis infra ecclesiam in loco ad hoc parato fundatur.

(4) Ut vinum cum aqua in sacrificio domini misceat.

Regino, Libri Duo

De eadem re. Ex supra dicto (= *Nannetensi*) concilio, cap. V. Ut omni die dominico quisque presbyter in sua ecclesia ante missarum sollempnia aquam benedictam faciat in vaso nitido et tanto mysterio convenienti, de qua populus, intrans ecclesiam, adaspergatur; et qui voluerit, in vasculis suis accipiat ex ipsa, et per mansiones et agros et vineas, super pecora quoque sua atque super pabula eorum, nec non super cibos et potum suum conspergat. (*Regino I, 214; ed. Wasserschleben S. 107.*)

De fontibus sacris. Unde supra (= *Meldense*).

Omnis presbyter, qui fontes lapideos habere nequiverit, vas conveniens ad hoc solummodo baptizandi officium habeat. Similiter ad corporale lavandum et ad pallas altaris propria vasa habeantur, in quibus nihil aliud fiat. (*Regino I, 274; ed. Wasserschleben S. 128; nochmals bei Regino vorhanden als Kapitel I, 80; ed. Wasserschleben S. 60.*)

Si aquam cum vino misceat in sacrificio Domini? (*Regino, Inquisitio 66; ed. Wasserschleben S. 24.*)

^{a)} vel ligneos *verbessert aus* ueligneos *HS.*

⁵⁶⁾ Vgl. oben Anm. 46.

⁵⁷⁾ *Wasserschleben* (wie Anm. 51), S. 29.

Capitula Helmstadiensia

(5) Ut calicem non cornuum, quia caro est, neque eneam propter rubiginem habeat.

(6) Ut nullus presbyter in alterius parochia missam cantet absque eius voluntate.

(7) Ut plebem admoneat, ut in atrio ecclesie non cantent nec choros muliercule ducant.

(8) Ut psalmum de fide sancte trinitatis „Quicumque vult“ sciat et sensum intellegat et enuntiare sciat.

QUID PLEBI DENUNTIARE DEBEANT

(9) Ut plebibus denuntiet, ut in natali domini et pascha ac pentecoste communicent nisi penitentes, quibus tamen viaticum non neget, et ut se corpore et corde ad suscipiendum corpus domini præparent.

(10) Ut ante oblationem presbyter moneat preces fundere pro diversis necessitatibus, pro regibus, rectoribus, pro pace, peste, pro infirmis, pro nuper defunctis, in quibus plebs pater noster, sacerdos vero orationes convenientes dicat; postea celebretur oblatio.

Regino, Libri Duo

Si in alterius parochia missam cantet absque compresbyteri voluntate et rogatu? (*Regino, Inquisitio 49; ed. Wasserscheben S. 23.*)

Si plebem admoneat, ut in atrio ecclesiae nequaquam cantent aut choros mulierculae ducant, sed ecclesiam ingredientes verbum Domini cum silentio audiant? (*Regino, Inquisitio 72; ed. Wasserscheben S. 24.*)

Si sermonem Athanasii episcopi de fide sanctae trinitatis, cuius initium est „Quicumque vult salvus fieri“, memoriter teneat et sensum illius intelligat, et verbis communibus enunciare sciat? (*Regino, Inquisitio 86; ed. Wasserscheben S. 25.*)

Si tribus temporibus anni, i.e. Natale Domini, Pascha et Pentecosten, omnes fideles ad communionem corporis et sanguinis Domini accedere admoneat? (*Regino, Inquisitio 60; ed. Wasserscheben S. 23f.*)

De eadem re.

Oportet, ut in diebus dominicis vel festis, post sermonem intra missarum solemniam habitum ad plebem, sacerdos admoneat, ut iuxta apostolicam institutionem orationem omnes in commune pro diversis necessitatibus fundant ad Dominum pro regibus et rectoribus ecclesiarum, pro pace, pro peste, pro infirmis, qui in ipsa parochia lecto decumbunt, pro nuper defunctis, in quibus singillatim precibus plebs orationem dominicam sub silentio dicat, sacerdos vero orationes ad hoc pertinentes per singulas admonitiones solemniter expleat. Post haec sacra celebretur oblatio. Ait enim Apostolus: Obsecro primum omnium fieri orationes, obsecrationes, gratiarum actiones etc. (*Regino I, 192; ed. Wasserscheben S. 98f.*)

Capitula Helmstadiensia

(11) Ut parroechianis symbolum et orationem dominicam presbyter aut ipse insinuet aut aliis insinuandum iniungat; et cum ad confessionem quadragesimali tempore perveniunt, haec sibi cantari faciat, nec ante alicui sanctam communionem tradat nisi haec ex corde pronuntiaverit.

Regino, Libri Duo

Ut omnis presbyter suis parochianis symbolum et orationem dominicam insinuet. Ex Concilio Remensi, tit. XX. Ut omnis presbyter omnibus parochianis suis symbolum et orationem dominicam aut ipse insinuet, aut aliis insinuandum iniungat. Et cum ad confessionem tempore quadragesimali veniunt, haec ab unoquoque memoriter sibi decantari faciat, nec ante sanctam communionem alicui tradat, nisi haec ex corde pronuntiare noverit, si quidem sine horum scientia nullus salvus esse poterit. In uno enim fides et credulitas Christiana continetur, ... (*Regino I, 275; ed. Wasserschleben S. 128f.*)

Für vier dieser elf Helmstedter Kapitel ist Wasserschlebens Provenienzhinweis also durchaus zutreffend: In Reginos Inquisitio zu Liber I, einer Art Frageschema für das bischöfliche Sendgericht zur Untersuchung von Lebensführung und Amtsausübung der Landpriester, sind vier Inquisitionsfragen enthalten, die unter Umformung ihrer ursprünglichen indirekten Frageform in adhortative Formulierung Vorlage für die Kapitel 4, 6, 7 und 8 des Helmstedter Kapitulars geworden sind.

Ebenfalls in einer Inquisitionsfrage – Inq. 36 – thematisiert ist die Anordnung des ersten Kapitels, vor der Sonntagsmesse Weihwasser zu bereiten und die Gläubigen damit zu besprengen⁵⁸⁾; dennoch bildet nicht sie in gleicher Weise die Quelle für Kapitel 1 der Capitula Helmstadiensia. Der von Regino im Schlußsatz seiner Inquisitio formulierten Intention entsprechend, im folgenden gelte es, das in der Inquisitio capitulatim inquirenda aufgeführte auctoritate canonica zu bekräftigen, besitzt nämlich ein Großteil der in den Inquisitionsfragen implizit formulierten Vorschriften Belege in Form entsprechend ausgewählter Kanones im ersten Buch der Libri Duo. Kanones dieses ersten Buches bilden denn auch die zweite Quellengruppe der Capitula Helmstadiensia; und es ist immerhin auffällig, daß drei der vier herangezogenen Inquisitiones gerade zu jenen zählen, die eine solche Entsprechung im ersten Buch Reginos nicht besitzen⁵⁹⁾.

⁵⁸⁾ Wasserschleben (wie Anm. 46), S. 22.

⁵⁹⁾ Inquisitio 66 entspricht dem Require-Verweis zu Kapitel I, 348 (Wasserschleben (wie Anm. 46] S. 162f.).

Nicht die Inquisitionsfrage 36, sondern das ihr inhaltlich zugeordnete Kapitel I,214 der *Libri Duo* hat also die Vorlage für Kapitel 1 der *Capitula Helmstadiensia* gebildet, wobei der erste Teil wörtlich, der zweite in verkürzender Paraphrase übernommen worden ist. Kapitel I,214, bei Regino als Konzilskanon inskribiert, stammt ursprünglich aus Hinkmars von Reims erstem Bischofskapitular vom Jahre 852⁶⁰⁾; und gerade mit Blick auf die eigenständige Umformung seiner Vorlagen durch den Verfasser der Helmstedter Kapitel ist die Beobachtung nicht uninteressant, daß sein Interesse thematisch gerade solchen Kapiteln gegolten hat, die ursprünglich aus Bischofskapitularen stammen, ohne bei Regino durch falsche Inskriptionen⁶¹⁾ als solche noch erkennbar zu sein. Denn auch Kapitel 2 basiert auf einem derartigen, ursprünglich von Hinkmar stammenden Kapitel, das als Kapitel I,80 und I,274 gleich zweimal in Reginos *Libri Duo* aufgenommen worden ist. Daß dennoch nicht Hinkmars *Capitula* von 852 selbst dem Verfasser der Helmstedter Kapitel vorgelegen haben, läßt sich anhand der Tatsache nachweisen, daß das bei Regino unmittelbar auf Kapitel I,274 folgende, dort erstmals faßbare und unidentifizierte Kapitel I,275 ebenfalls Vorlage für eine der Helmstedter Bestimmungen, für Kapitel 11 nämlich, geworden ist. Ein weiteres unidentifiziertes Kapitel Reginos schließlich, I,192, hat die Vorlage für Kapitel 10 der Helmstedter Bestimmungen gebildet.

Vier Inquisitionsfragen zu Reginos *Libri Duo* und vier Kapitel seines ersten Buches, von denen zwei dort erstmals faßbar sind, haben also die Vorlagen zur Formulierung von acht der elf Helmstedter Kapitel abgegeben; eine andere Sammlung, die neben Regino diese acht Texte gemeinsam enthielte, ist nicht bekannt. Dennoch ergibt sich aus diesem Sachverhalt strenggenommen keineswegs zwingend die Folgerung, daß allein Reginos *Libri Duo* die unmittelbare Vorlage der *Capitula Helmstadiensia* gewesen sein könnten. Denkbar als Quelle wären ebenfalls verlorene Auszüge aus den *Libri Duo* oder eine verlorene Vorlage

⁶⁰⁾ Kapitel 5 (Migne PL 125, Sp. 774).

⁶¹⁾ Zu den bei Regino als Kanones eines Konzils von Nantes inskribierten Kapiteln, zu denen auch I,214 zählt, vgl. noch immer grundlegend Emil Seckel, Studien zu Benedictus Levita. I. Benedictus Levita und das Konzil von Nantes, NA 26 (1901) S. 39–72. – Kapitel I,274, ursprünglich Kapitel 3 in Hinkmars erstem Bischofskapitular (Migne PL 125, Sp. 773), erscheint durch eine jener doppeldeutigen *Unde-supra*-Inskriptionen Reginos, die sich auf inhaltliche Parallelen wie auf gleiche Provenienz beziehen können, als Kapitel des Konzils von Meaux/Paris (a. 845/46).

für sie, wie sie etwa Lotter⁶²⁾ in Form eines kanonistischen Handbuches postuliert hat, das als Zuordnung einer Inquisitio zu einer Kanonensammlung die Form von Reginos erstem Buch gewissermaßen schon vorweggenommen und dessen von Regino nur noch angereicherten Kern gebildet habe⁶³⁾. Nichts zwingt jedoch zu einer derartigen Annahme verlorener Vorlagen; auch wenn es eigenartig anmutet, daß ein Autor zur Formulierung eines kurzen Textes wie der *Capitula Helmstadiensia* eigens eine umfangreiche Kanonensammlung wie Reginos *Libri Duo* auf Vorlagen hin durchforscht haben sollte: Regino hat mit größter Wahrscheinlichkeit die Formulierungsvorlage für acht der elf Bestimmungen der *Capitula Helmstadiensia* gebildet.

Es verbleiben die Kapitel 9, 3 und 5, bei denen der Helmstedter Autor eine größere Eigenständigkeit erkennen läßt. Das Gebot des Kommunionsempfanges zu Ostern, Pfingsten und Weihnachten in Kapitel 9 besitzt Sachparallelen bei Regino in der Inquisitionsfrage 60 und dem ihr zugeordneten Kapitel I,334⁶⁴⁾, die Aufforderung zur angemessenen Vorbereitung auf den Kommunionsempfang ist im vorausgehenden Kapitel I,333 ausgesprochen⁶⁵⁾; zusätzlich beigefügt ist die eigenständige Bestimmung, daß den Büßern zwar die Kommunion, nicht aber das Sterbesakrament zu verweigern sei. Ohne Parallele bei Regino ist ebenfalls Kapitel 3, das sich wohl auf Kapitel 2 bezieht und das Verbrennen altgewordener Gerätschaften für den Gottesdienst und das Vergraben von deren Asche innerhalb der Kirche vorschreibt. Kapitel 5 schließlich, das die Benutzung von Kelchen aus Horn oder Erz verbietet, hat wiederum eine Sachparallele bei Regino, allerdings nur in bezug auf das Verbot eines erzenen Kelches⁶⁶⁾; für ein Verbot eines Kelches aus Horn – da es sich hierbei um eine Art Fleisch handle – lassen sich Parallelen weder bei Regino noch in der kirchlichen Gesetzgebung der Zeit überhaupt auffinden.

⁶²⁾ Friedrich Lotter, Ein kanonistisches Handbuch über die Amtspflichten des Pfarrklerus als gemeinsame Vorlage für den *Sermo synodalis* „*Fratres presbyteri*“ und Reginos Werk „*De synodalibus causis*“, ZRG Kan. 62 (1976) S. 1–57.

⁶³⁾ Das von Lotter (wie Anm. 62) postulierte kanonistische Handbuch selbst kann nicht Vorlage der *Capitula Helmstadiensia* gewesen sein, da in ihm Inquisitio 66 und Kapitel I,192 der *Libri Duo* keine Parallele besitzen (vgl. den Paralleldruck Lotters S. 31–51 und S. 52f.).

⁶⁴⁾ Wasserschleben (wie Anm. 46), S. 23f. und S. 158.

⁶⁵⁾ Wasserschleben (wie Anm. 46), S. 157f.

⁶⁶⁾ Kapitel I,68 der *Libri Duo* (Wasserschleben [wie Anm. 46] S. 55), ebenfalls ein unidentifiziertes Kapitel, verbietet neben Kelchen aus Erz (ebenfalls aufgrund von Rostgefahr) weiterhin solche aus Messing und Holz.

Auf einem Frageschema und einigen Kanones einer systematischen Kanonessammlung basierend, durch eigenständige Zusätze erweitert, klar gegliedert in zwei Abschnitte, deren erster Verhaltensvorschriften für die Priester selbst beinhaltet und deren zweiter über die Unterweisung durch die Priester auch das Volk zu erreichen trachtet⁶⁷⁾, gerade in diesen gliedernden Rubriken sich abhebend von Konzilsbeschlüssen, stellen die elf Helmstedter Kapitel eine Form kirchlicher Gesetzgebung dar, als deren Autor kaum eine andere Instanz als ein Bischof vorstellbar ist: ein Bischofskapitular also. Zu diskutieren bleiben mögliche vorhandene Hinweise auf seine Entstehungsverhältnisse.

906 oder wenig später sind Reginos *Libri Duo* abgefaßt worden⁶⁸⁾; vielleicht im frühen 11. Jahrhundert ist die westdeutsche Handschrift entstanden, die heute die *Capitula Helmstadiensia* überliefert⁶⁹⁾; zwischen diesen beiden Daten wäre also zunächst ihr Entstehungszeitraum anzusetzen. Es bietet sich jedoch an, ihre Entstehungsverhältnisse im Zusammenhang mit dem Inhalt der sie tradierenden Handschrift insgesamt zu untersuchen, im Zusammenhang also mit der ebenfalls nur in diesem Codex überlieferten Sammlung in 233 Kapiteln einerseits, dem Hauptbestandteil dieser Handschrift, und mit einer unsystematischen Zusammenstellung historischen und kirchenrechtlichen Materials andererseits, die in der Textabfolge des Codex den Übergang zwischen den *Capitula Helmstadiensia* und dem Beginn der 233-Kapitel-Sammlung bildet (fol. 1^v–22^v). Beide Sammlungen haben nämlich ebenfalls in großem Umfang auf Reginos *Libri Duo* zurückgegriffen; und gerade in Anbetracht der nicht sonderlich umfangreichen Regino-Verbreitung und -Rezeption ist die Annahme nicht sehr wahrscheinlich, daß mehrere von Regino abhängige Sammlungen und Texte in einer Handschrift, und nur in ihr, überliefert sein sollten, ohne daß bezüglich ihrer Entstehungsverhältnisse in irgendeiner Form eine Verbindung zwischen ihnen bestünde⁷⁰⁾.

⁶⁷⁾ Mit der Einfügung von Kapitel 7 in die erste Kapitelgruppe hat sich der Autor der *Capitula Helmstadiensia* nicht ganz an das selbstgewählte Einteilungsprinzip gehalten.

⁶⁸⁾ Vgl. *Wasserschleben* (wie Anm. 46) S. VIII.

⁶⁹⁾ Datierung und Bestimmung der Schriftprovenienz durch Bernhard Bischoff, zitiert nach John (wie Anm. 55) S. 52, Anm. 97.

⁷⁰⁾ Unmittelbar an die *Capitula Helmstadiensia* schließt sich fol. 1^v–6^r Reginos *Ordo ad dandam poenitentiam* an (I, 302–304, *Wasserschleben* [wie Anm. 46] S. 140–148), möglicherweise eine durchaus nicht zufällige Aufeinanderfolge, denn bereits das letzte Kapitel der *Capitula Helmstadiensia* hatte die Beichte angesprochen.

Die Sammlung in 233 Kapiteln ist als eine Art Materialsammlung bezeichnet worden, da eine durchgehende Systematik in irgendeiner Form sich nicht hat feststellen lassen. Ihre ersten 100 Kapitel bildet die Sammlung des Pseudo-Remedius in einer Sonderform⁷¹⁾. Was folgt, ist eine eigenartige Kombination aus einer Kanonessammlung systematischer Ordnung – deren bedeutendste Quelle Reginos Libri Duo gewesen sind –, Auszügen aus Augustins De civitate Dei und einzelnen im ursprünglichen Gesamtumfang aufgenommenen, zum Teil nur hier überlieferten Originalquellen wie Papstbriefen und Konzilsakten, deren Benutzung der Sammlung überlieferungsgeschichtlich einen ziemlich hohen Wert zukommen läßt. Mißverständlich in gewisser Weise ist allerdings die Bezeichnung der Sammlung, denn zwar sind 233 Kapitel gezählt, einzelne Kapitel und Kapitelgruppen werden jedoch in der Sammlung selbst wie in der sie abschließenden Capitulatio immer wieder bei der Zählung übersprungen, so daß die Sammlung an sich weitaus mehr als 233 Kapitel umfaßt. Ein System läßt sich hierbei weder unter thematischen noch unter Provenienzgesichtspunkten entdecken. Ähnlich zusammengesetzt, auf die gleichen Quellen zurückgreifend, nur ungezählt, ist die Kompilation zwischen den Capitula Helmstadiensia und dem Beginn der 233-Kapitel-Sammlung, so daß sich vermuten ließe, die Zählung der Sammlung in 233 Kapiteln sei nach Kapitel 100 als mechanische Fortsetzung der Pseudo-Remedius-Zählung einer solchen ungegliederten Materialsammlung gegen deren eigentlichen Sinn in einer Vorform einmal unterlegt worden.

Unter den Originalstücken der 233-Kapitel-Sammlung wie der ihr vorausgehenden Kompilation finden sich nun einige Texte, aus denen sich auf den Zeitraum der Zusammenstellung des gesamten in diesem Codex versammelten Materials – und somit auch der Capitula Helmstadiensia – schließen läßt: Auf das Jahr 964 als terminus post quem für die Zusammenstellung der 233-Kapitel-Sammlung verweist die Aufnahme der Akten des römischen Konzils unter Johannes XII., die als Kapitel 143 in die Sammlung eingegangen sind⁷²⁾. Und in jene ihr vorausgehende Materialsammlung ist ein Papstkatalog aufgenommen worden, der als letzten genannten Papst *miserum benedictum exilio religa-*

⁷¹⁾ Vgl. J o h n (wie Anm. 55) S. 54–56.

⁷²⁾ Fol. 84v–89r; vgl. S d r a l e k (wie Anm. 53), S. 93–95; J o h n (wie Anm. 55) S. 52, Anm. 98.

tum in oceani litore verzeichnet, also nach der Absetzung und Verbannung Benedikts V. nach Hamburg im Jahre 964 abgefaßt sein muß⁷⁵⁾.

Was die Person des möglichen Verfassers der 233-Kapitel-Sammlung angeht, so ist die Sammlung erstmals von Sdralek⁷⁶⁾ mit dem Continuator von Reginos Weltchronik, Adalbert, zunächst Mönch in St. Maximin/Trier, dann Russenmissionar, Abt von Weißenburg und schließlich erstem Erzbischof von Magdeburg, in Verbindung gebracht worden⁷⁵⁾. Durch seine Person schien sich eine Brücke schlagen zu lassen zwischen Sachsen, woher der Helmstedter Codex stammt⁷⁶⁾, und wo sich eine Benutzung der Sammlung zur Zeit des Investiturstreites nachweisen läßt⁷⁷⁾, und Trier, wo Reginos Libri Duo entstanden sind und wohin ein weiteres Originalstück der Sammlung, ein *textus electionis et consecrationis in Trevirensi metropoli*, zu verweisen schien⁷⁸⁾. Als Abfassungs-ort der Sammlung ist denn auch neben Straßburg⁷⁹⁾ vor allem Trier vorgeschlagen worden⁸⁰⁾.

Daß ein Wahl- und Weiheordo einer Metropole, in der er lange sich aufgehalten hatte, für den ersten Erzbischof einer neugegründeten Kirchenprovinz von größtem Interesse gewesen sein dürfte, daß also jener *textus electionis* in der Tat durch Adalbert nach Sachsen gelangt sein könnte, hat viel Wahrscheinlichkeit für sich. Seine Aufnahme in die 233-Kapitel-Sammlung dürfte jedoch gerade gegen die Annahme von deren Entstehung in Trier sprechen, denn will man Adalbert nicht prophetische Gaben über seine eigene Zukunft zuschreiben, so kann jener Ordo für ihn erst als Erzbischof, in Sachsen, überragende Bedeutung

⁷⁵⁾ Fol. 9v-13v; vgl. J o h n (wie Anm. 55) S. 52, Anm. 98. Dem eigentlichen Papstkatalog folgen gesonderte Zusammenstellungen derjenigen Päpste, die das Martyrium erlitten haben, die ins Exil gehen mußten und die aus dem Diakonat auf den päpstlichen Stuhl gelangt sind.

⁷⁶⁾ Vgl. S d r a l e k (wie Anm. 53) S. 95-98.

⁷⁷⁾ Zu Adalbert von Magdeburg vgl. G e r d A l t h o f f, Das Necrolog von Borghorst. Edition und Untersuchung (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Westfalen 40. Westfälische Gedenkbücher und Nekrologien 1, 1978) S. 268-282.

⁷⁸⁾ Die Handschrift stammt aus der 1080 gegründeten Benediktinerabtei Huysburg nördlich Halberstadt (Diözese Magdeburg); vgl. J o h n (wie Anm. 55), S. 53.

⁷⁷⁾ Vgl. S d r a l e k (wie Anm. 53) S. 96f.

⁷⁸⁾ Der Text ist heute durch Lagenverlust der Handschrift verloren und nur noch über den abschließenden Index erschließbar.

⁷⁹⁾ So F o u r n i e r / L e B r a s (wie Anm. 54) S. 304f.

⁸⁰⁾ So W a s s e r s c h l e b e n (wie Anm. 51), S. 162-164; S d r a l e k (wie Anm. 53), S. 95f.; J o h n (wie Anm. 55), S. 52f.

gewonnen haben. Welchen Anlaß sollte der Mönch Adalbert in St. Maximin gehabt haben, diesen Ordo als einziges liturgisches Stück in seine umfangreiche Sammlung einzufügen?

Die Hypothese als zutreffend vorausgesetzt, daß zwischen der Entstehung der Capitula Helmstadiensia und der Zusammenstellung der Texte der sie tradierenden Handschrift insgesamt ein Zusammenhang besteht, wären die Capitula Helmstadiensia, auf jeden Fall nach 906 entstanden, um 964 im östlichen Sachsen erstmals faßbar. Aus ihrer hervorgehobenen Position als ‚Eröffnungstext‘ einer umfangreichen Materialsammlung vorwiegend kirchenrechtlicher Thematik einerseits, und aus ihrem Charakter als selbständig formuliertem Text auf der Basis einer der beiden Hauptquellen dieser ganzen Kompilation andererseits wäre dann jedoch zu folgern, daß es sich bei den Capitula Helmstadiensia kaum um eine neben vielen anderen übernommene und irgendwo in diese Materialsammlung eingefügte Originalquelle, vergleichbar den dort überlieferten Papstbriefen und Konzilsakten handeln kann, sondern daß auch ihre Entstehung in irgendeiner Weise mit dem Kompilator der ganzen Sammlung, möglicherweise also mit Adalbert von Magdeburg, in Verbindung gebracht werden müßte. Sollte dies zutreffen, so stellten die Capitula Helmstadiensia das mit Abstand jüngste aller erhaltenen Bischofskapitularen dar. Als Beleg für eine Nachwirkung dieser Form bischöflicher Gesetzgebung bis weit ins 10. Jahrhundert hinein, würden sie zugleich zu einer Korrektur herrschender Forschungsmeinung über die Textgattung capitula episcoporum nötigen: Bischofskapitularen könnten nicht länger als eine Textgattung im wesentlichen nur der Karolingerzeit angesehen werden.